



Brauerei ohne Schaum

Junge Reporterinnen auf den Spuren der Vergangenheit

Wir lesen in dem Hindenburger Wochenblatt „Glos Zabrze“ (Stimme von Hindenburg):

Maria Warzecha, Pädagogin im Gymnasium Nr. 2 in Hindenburg, sagt: Mein journalistisches Abenteuer mit den Schülern begann bereits vor einigen Jahren. Damals hatten die Schüler eine größere Ausarbeitung im Rahmen des Landesprogramms für Jugendliche „Vor der Vergessenheit retten“ über die in Oberschlesien an Straßen und Wegen stehenden Kreuze und Kapellen geschrieben. Sie sagt weiter: Meine Schülerinnen Agnieszka Basczok und Daria Misiak schreiben mit Lust und Freude über alles, was um sie herum geschieht. Sie versuchen auch mit „spitzer Feder“ das Schulleben und die hiesigen Situationen zu beschreiben.



Agnieszka Basczok und Daria Misiak Verfasserinnen der Reportage

Nun gab es einen Wettbewerb für Jugendreportagen über die industrielle Vergangenheit unserer Stadt unter dem Titel „Das väterliche Erbe kennen lernen“. Hier nun eine Reportage der obengenannten Schülerinnen zu diesem Thema:

Wir sind Einwohner von Hindenburg. Fast täglich gehen wir durch die Pfarrstraße, wo ein altes Gebäude aus roten Ziegelsteinen steht. Das Gebäude ist unansehnlich, ein typisches Objekt der ehemaligen Industriearchitektur, wie viele andere in Oberschlesien. Nur wenige Passanten beachten es. Eines Tages hat es unser Interesse geweckt...

Wir überlegten, dort hinein zu gehen und zu schauen, wie diese Ruine - denn nur so kann man es nennen - von innen aussieht. Aber schon lange schreckte und ein Schild ab: **EINTRITT VERBOTEN - EINSTURZGEFAHR**.

An einem warmen Herbsttag beschlossen wir, dieses Schild zu mißachten und das Gebäude zu betreten. Wir rüsteten uns mit einer Taschenlampe und Fotoapparat aus und waren überrascht, wie leicht man es betreten konnte. Die nach innen führende Tür stand offen und alles war nicht gesichert. Unseren Augen bot sich ein furchtbarer Anblick. Überall Müll, in den Fenstern Pappe statt Scheiben. Die Treppen voller Schutt verhinderten aber nicht unsere weitere Besichtigung. Das Fortbewegen in den Räumen auf den weiteren Etagen vereitelten jedoch die fehlenden Fußböden. Anstelle dieser waren hier Metallbalken im Abstand von fast einem Meter. Vom Eingang aus machten wir Aufnahmen. Das

durch die Fensterspalten nach innen fallende Sonnenlicht gab diesem Ort einen sonderbaren Reiz. Beim Aufenthalt im Gebäude spürten wir plötzlich einen uns anstarrenden Blick von jemandem. Das entsetzte uns um so mehr, weil mehrere Dinge auf die Anwesenheit fremder Menschen deuteten. Wir fürchteten uns, waren aber gleichzeitig enorm neugierig, was uns nach jedem folgenden Schritt erwartet. Leider war das Einzige was wir sahen, weitere verdreckte Räume. Trotz der Eindrücke die dieses Gebäude auf uns ausübte schlossen wir erleichtert hinter uns die Tür.

Als unsere Emotionen etwas abkühlten, kamen wir zur Ansicht, daß es eine traurige Sache ist, daß die Menschen nicht in der Lage sind, ein Gebäude zu bewirtschaften, das noch nicht in einem tragischen Zustand ist. Das Gebäude interessierte uns so sehr, daß wir uns in dessen Geschichte vertiefen wollten. Entsprechende Informationen gab uns ein Artikel von Piotr Hnatyszyn. Es zeigte sich, daß in diesem Gebäude eine alte Brauerei vorhanden war, erbaut im Jahr 1893 vom Gleiwitzer Kaufmann Paul Sauer. Über der eigentlichen Bierherstellung im „Bürgerlichen Brauhaus“ wachte dessen Schwager Hugo Gawron. Am 21. Dezember 1893 begann man mit dem Brauen von Normal- und Starkbier, und schon damals begann man mit dem System „Hauslieferung“ - die Kunden konnten im Geschäft des Herrn Sauer das goldene Getränk in kleinen oder größeren Fässern bestellen. Größere Mengen mußte man selber abholen.

Die Brauerei wechselte oft ihren Eigentümer. Sie überstand den Durchmarsch der sowjetischen Armee durch Hindenburg im Januar 1945. Die Herstellung von Bier wurde hier erst gegen 1958 eingestellt. Danach hatten im Gebäude ihren Sitz kleine Betriebe aus anderen Industriezweigen.

Die errungenen Informationen mobilisierten uns zu einer weiteren Besichtigung der vergessenen Brauerei, denn wir wollten uns vorstellen wie die Menschen einst dort arbeiteten. Uns bekümmerte, daß dieses Gebäude verfallt und niemandem mehr dient. Ein gewisser Trost war das Antreffen einer Gruppe Jugendlicher, die ihr Leben riskierten, indem sie sich glänzend vergnügten mit dem Springen über die alten und instabilen Balken. Die weibliche Neugier veranlaßte uns zu einem Gespräch mit ihnen. Es zeigte sich, daß sie den sogenannten „Le Parcours“ betreiben. Das ist eine Sportart die darin besteht, in möglichst kurzer Zeit eine ausgewiesene Hindernisstrecke zu bewältigen. Die Jungen gestanden, daß sie auch schon auf den Dächern alter Gebäude herumgesprungen sind.

Wir ließen sie zurück in der Hoffnung, daß ihnen nichts passiert. Unser Gefühl sagte, daß endlich, trotz Gefahren verbunden mit dem Aufenthalt in diesem vom Einsturz bedrohten Gebäude, wir jemanden fanden der dieses

noch benötigte. Sicher wird es in nicht langer Zeit aus der Landschaft unserer Stadt verschwinden. Dieses Gebäude trifft das gleiche Schicksal wie viele andere Industrieobjekte für deren Bewirtschaftung niemand eine Idee hatte. Aber vielleicht können wir es mit diesem Artikel vor dem Vergessen bewahren?

Anmerkung des Übersetzters:

Soweit die Reportage in dem Hindenburger Wochenblatt „Glos Zabrze“. Es ist erstaunlich und zugleich erfreulich, daß sich die jugendlichen Schüler, also bereits die zweite Generation nach uns aus der Heimat Vertriebenen, sich um die Vergangenheit unserer Heimatstadt bemühen und erforschen wollen, wie sich das Leben in der Stadt früher gestaltete und eine gewisse Verbundenheit zu den alten - fast zu Ruinen verfallenen Gebäuden zeigt. Denn unsere Heimatstadt ist jetzt auch ihre Heimatstadt und wir sollten ihnen für alles danken, was sie für den Erhalt der alten denkmalgeschützten Gebäude tut, damit diese nicht in Vergessenheit geraten. So kann und muß man das väterliche Erbe kennenlernen und bewahren. K.F.

4. Pilzendorfer Treffen in St. Goarshausen vom 26. bis 28. Mai 2006

Das 4. Pilzendorfer Treffen findet vom 26.-28. Mai 2006 in St. Goarshausen am Rhein im Hotel „Erholung“ statt. Das Hotel befindet sich in der Nähe des Ortszentrums (120 Betten als EZ, DZ u. Familienzimmer, mit Aufzug, Restaurant und großem Parkplatz direkt am Hotel.) Hotel „Erholung“, 56346 St. Goarshausen, Nastätter Str. 15, Tel. (06771) 26 84, Fax 25 02

Programm:

26. Mai - ab 13 Uhr: Ankunft und Zimmerverteilung

14.30 Uhr: Begrüßung und Informationen zum Treffen bei Sekt, Kaffee, Kuchen. Gegen **16.30 Uhr:** Führung durch St. Goarshausen im Weinmuseum Weinprobe. **19.30 Uhr:** Abendessen und Heimatabend in eigener Regie.

27. Mai - nach dem Frühstück Rheinschiffahrt nach Bacharach, Ortsbesichtigung, Mittagessen. **18.00 Uhr:** in St. Goarshausen-Kirche Hl. Messe, **19.30 Uhr:** im Hotel Abendessen und gemütliches Beisammensein. Für Musik und Unterhaltung sorgt „Hannes aus Bayern“.

28. Mai - Frühstück, Heimfahrt, Alternativ: Frischoppen, Mittagessen

Info: Johannes Golawski, Finkenweg 21, 53721 Siegburg, Tel. (02241) 95 95 05.

Von Kohle gezeichnet - Dariusz Kantor

Ausstellung des Oberschlesisches Landesmuseum vom 30. April - 11. Juni 2006

Wussten Sie, dass 1000 km von hier in Oberschlesien immer noch Frauen im Bergbau arbeiten? Sie schufteten in der Kohlenaufbereitung wie im Ruhrgebiet vor Jahrzehnten. Und hier wie dort wird diese Schwerstarbeit in Dreck, Lärm und Dunkelheit kaum wahrgenommen. Dariusz Kantor hat diese Dunkelstelle in der öffentlichen Wahrnehmung belichtet und in 43 SW-Photographien allen zugänglich gemacht, die den Zugang zu anderen Arbeitsweisen, Lebenssituationen und Menschen suchen.

Eine ansprechende Präsentation dieser Fotoarbeiten bietet jetzt eine Ausstellung die in Kooperation des Oberschlesischen Landesmuseums und des Westfälischen Industriemuseums, Landschaftsverband Westfalen-Lippe am Sonntag, den 30. April um 16. Uhr in Ratingen-Hösel eröffnet wird.

Dariusz Kantor wurde 1967 in Hindenburg/Zabrze geboren. Aufgewachsen ist er in Beuthen/Bytom. Sein Vater arbeitete 40 Jahre im Bergbau, 16 Jahre davon unter Tage, später dann als Fördermaschinist am Schacht Barbara der Zeche Rozbark. Der Sohn schlug einen anderen Weg ein und lebt heute als freier

Fotograf im Ruhrgebiet. Er ist Autodidakt. Mit seinem Vater verbindet ihn auch, dass dieser die elterliche Küche manchmal kurzerhand in eine Dunkelkammer verwandelte, um dort seine Fotos zu entwickeln.

Leben und Arbeit im Bergbau waren dem Bergmannssohn durchaus vertraut, doch erst im Jahre 2001 erfuhr Dariusz Kantor davon, dass ober-schlesische Gruben auch Frauen beschäftigen. Diese offensichtlich nicht gerade weitverbreitete Information kam von einem Freund, der ihm als Vorsitzender einer großen Bergbaugewerkschaft dann auch praktisch bei dem Vorhaben behilflich war, sich diesem Thema mit der Kamera zu nähern. Gegen mancherlei Schwierigkeiten, in Begleitung von Vorarbeitern oder anderen Aufsichtspersonen und fast immer unter Zeitdruck konnte Kantor in den Jahren 2002 bis 2004 auf zwölf von damals 25 Gruben fotografieren. Die Frauen in den Kohlenaufbereitungsanlagen fanden sein Anliegen mitunter seltsam, ließen ihn aber gewähren; nur wenige entzogen sich ganz. Zu eingehenden Gesprächen mit ihnen kam es aus Zeitmangel nur selten. Dass er auf einer Zeche dennoch



Foto: © Dariusz Kantor

die Gelegenheit dazu fand, verdankt er der besonderen Unterstützung des verantwortlichen Bergwerkdirektors - und natürlich der Bereitschaft der Arbeiterinnen, über sich zu sprechen.

Dariusz Kantor realisiert seine Projekte ausschließlich in Schwarz-Weiß unter Verwendung konventioneller Aufnahme- und Verarbeitungstechniken. Magazine der größten polnischen Tageszeitungen, die Przekroj und die Schweizer DU haben seine Arbeiten veröffentlicht. Im Oberschlesischen Landesmuseum, das sich der Darstellung und Vermittlung der vielen Facetten von Geschichte und Kultur Oberschlesiens in Vergangenheit und Gegenwart widmet, entschloss man sich spontan zu einer Ausstellung, als im Sommer 2005 Dariusz Kantor von Frauen in der Kohlenaufbereitung auf ober-schlesischen Gruben von heute berichtete und Fotografien vorlegte, die gerade das Bergbaumuseum in Zabrze/Hindenburg ausgestellt hatte.

Alle in der Ausstellung gezeigten Arbeiten sind handgefertigte Autorenabzüge. Jedes Ausstellungsmotiv ist als handgefertigter und signierter Barythabzug in einer limitierten Auflage von 10 Exemplaren über den Bildautor zu erwerben.

Zur Ausstellung erscheint ein Photoband mit einer zweisprachigen Reportage, die den Arbeiterinnen das Wort gibt.

Kontakt und Information: Dariusz Kantor,
Gi'mnigfelder Straße 31a, D - 44651 Herne
Tel.: 2325/375357, Fax: 2325/6345178
E-Mail: info@dariusz-kantor.de
Home: •www.dariusz-kantor.de

„Janoschs Zabrze - Fotoarbeiten von Schülern des Kunstgymnasiums in Zabrze/Hindenburg“ so lautet der Titel einer Ausstellung des Oberschlesischen Landesmuseums vom 30. April bis zum 11. Juni 2006.

„Das ist mein Mittelpunkt der Welt, immer noch, immer noch und der direkte Zugang zur Ewigkeit. Ich war auch nie weg von dort. Was danach kam war nur Schein. Tineff“ So beschreibt der bekannte Schriftsteller und Illustrator Janosch in seinem 1994 erschienenen Buch „Von dem Glück, als Herr Janosch überlebt zu haben“ die Bergarbeitersiedlung in Zabrze (damals Hindenburg), in der er als Horst Eckert seine alles andere als rosige Kindheit verbrachte. Straße und Heimatstadt sind offenbar in seinem Bewusstsein geblieben, haben sich in seiner Gefühlswelt fest verankert, sein künstlerisches Schaffen und seine Biografie wesentlich beeinflusst.



Sechs schlesische Zechenhäuser, die noch vor kurzem an der Piekarska-Straße standen, sind jetzt Baustelle einer neuen Autobahn. Schülerinnen und Schüler des Kunstgymnasiums in Zabrze haben unter Anleitung ihres Lehrers, Piotr Muschalik, den Abriss dieser Straße sowie Porträts ihrer letzten Bewohner fotografisch dokumentiert und so in kreativer Umsetzung eine vergehende Welt festgehalten, die einmal der schlesischen Wirklichkeit so nahe war. Es ist bereits die fünfte Fotoausstellung, die in Zusammenarbeit zwischen dem um die Förderung der künstlerischen Fähigkeiten junger Menschen bemühten Kunstgymnasium und dem Oberschlesischen Landesmuseum entstanden ist. Sie wird wiederum von einer Broschüre mit 41 eindrucksvollen Fotografien begleitet.

Am 30. April, von 10.30 - 12 Uhr werden in einem Begleitprogramm parallel zum Auftakt der Ausstellung „Geschichten von Janosch“ vorgetragen. Kinder-ab dem Grundschulalter und jüngere Kinder in Begleitung ihrer Eltern sind herzlich willkommen. Die Teilnahmegebühr beträgt vier Euro. Um Anmeldung unter Tel. 02102-965-213 wird gebeten.

Oberschlesisches Landesmuseum

Bahnhofstr. 62, D-40883 Ratingen

Tel.: +49/02102/965-0

Fax: +49/02102/965-240

www.oberschlesisches-landesmuseum.de